

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 1 (1919)  
**Heft:** 11

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: jährlich Fr. 4.00, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar Fr. 4.00. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth G. G. Schürli, Schürlistrasse 42, Zürich / Telefon Selnau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt u. G., Aarau. Annoncen-Regie u. Expedition: Dürst & Cie., Aarau, Gell. 914, Postfach u. Girokonto VI 1072. Drucker: Arg. Gagglstr. u. G., Aarau.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einfache Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restanten per Seite Fr. 2.50. Schriftgröße: 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. Inseratenfrist: Donnerstag Mittag.

Nr. 11 Aarau, 20. Dezember 1919 I. Jahrgang

### Frauenstimmrecht und Wahlergebnis.

Da der einigermassen „schlechte Politiker“ in unserem Land in erster Linie parteipolitisch denkt, so ist auch in Bezug auf das Frauenstimmrecht für alle viele die Frage entscheidend: welche Folge wird es für meine Partei haben, wenn die Frau zur Urne gehen kann? Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Linksparteien vom Frauenstimmrecht einen starken Zuwachs ihrer Stimmenzahl erwarten oder noch vor kurzem erwarten, während die Bürgerlichen fürchten, die Arbeiterpartei werde in die Wahlloose fallen, die Bürgerlichen aber zu Hause bleiben. Dieses Misstrauen war und ist einer der Hauptgründe, weshalb die schweizerische Fortschrittspartei so zögernd und unentschieden beim Frauenstimmrecht gegenüber steht. Die Wahlen für die deutsche Nationalversammlung haben einige Verwirrung aber keine genügende Klärung gebracht, denn es ließ sich nicht genau feststellen, wie die Frauen gewählt hätten. Nun kommt aus Wien eine Meldung, die die Fortschrittlichen in Selbsten beruhigen kann. In Wien befand nämlich die Bevölkerung aus Männern und Frauen in gleichem Masse zu stimmen haben. Bei den jüngsten Wahlen ergaben sich folgende interessante Zahlen. Es erhielten Stimmen:

das Zentrum von Männern	31,600	von Frauen	51,259
die Fortschrittlichen	47,074	„	39,226
die Unabhängigen	9,484	„	4,026
die Demokraten	7,639	„	5,339
die deutsche Volkspartei	5,409	„	4,934
die bismarckianische Volkspartei	1,408	„	2,213

Ohne das Frauenstimmrecht würden die Fortschrittlichen 51 Sitze statt nur 43 erhalten haben, das Zentrum nur 37 statt 49, die Unabhängigen 8 statt 7. Nach diesem Resultat könnten sich unsere bürgerlichen Parteien wirklich beruhigen: das Vaterland ist nicht in Gefahr, auch wenn die Frauen bei uns das Stimmrecht erhalten. Das Resultat der von Parteien zehnten veranfaßten Abstimmung, wo die nationalpolitischen Stimmen weit weniger beachtet das Gewicht. Diese Ergebnisse sollten wenigstens das Gute haben, daß sie die offenen und verdeckten parteipolitischen Absichten bei den bürgerlichen Parteien geoffenbart, daß sie in die Einführung des Frauenstimmrechts nicht in erster Linie eine Schwächung ihrer Parteiführer erblickten.

Darüber hinaus gibt dann freilich das Kölner Resultat, so Anlaß zu anderen Betrachtungen. Dieses Kölner Resultat, so hat man gesagt, ist in erster Linie auf den zufälligen Einfluß der katholischen Geistlichen in Köln zurückzuführen. Sie ließen sich, daß das Zentrum so viele Stimmen machte. Dem wird wohl so sein. Aber damit kann man sich ja natürlich nicht begnügen. Die Sache ist nicht dadurch erledigt, und man sagt: Ja, die Frau ist nun fast konservativ und wird von dem Zentrum der Regierung und dem Staatsrat einvernommen und beherrscht. Mit solchen Schlagworten wird man bei jeder Wahl auf den Grund kommen. Die Dinge liegen doch vielmehr so und lassen sich nur so erklären: Im Parteiprogramm des Zentrums, in allem dem, mit dem diese Partei Propaganda macht, muß irgend ein Gedanke, ein Inhalt stehen, der die Frau einnimmt, für den sie sich begeistern kann. Gewiß sprechen da Tradition und Erziehung mit, aber das allein genügt nicht, um den großen Lauf zum Zentrum zu erklären. Diese Erklärung findet sich aber in der Tatlage, das Zentrum sein ganzes Parteiprogramm auf eine ethisch sittliche Idee aufbaut, und diese Idee ist zudem die einzige, die der Menschheit seit zweitausend Jahren voranleuchtet: die christliche. Das ist von

allen Nebenumständen und lokalen Zufälligkeiten abgesehen der tiefste Grund, warum diese Wahlen so ausgefallen sind und nicht anders. Darauf stützt sich auch die gemächliche Macht des Zentrums in ganz Deutschland.

Sucht man nun nach einer Formel, die diese Erfahrungen ganz allgemein auszubilden, so wird man ungefähr sagen können: Die Frauen werden wahrscheinlich immer für den Gedanken stimmen, der in christlicher Beziehung die meiste Botschaft hat, wo Religion und Politik auf besten harmonieren. Darauf stützt sich unsere nicht genug zu wiederholende Überzeugung, daß das Frauenstimmrecht — wie übrigens in Australien und Amerika zur Genüge bewiesen — vom besten sittlichen Einfluß auf die Politik sein wird. Denn just weil das Frauenstimmrecht und damit die Frauenstimme nicht in erster Linie durch rationalistische Überlegungen, durch kalt rednerische Auseinandersetzungen genommen werden kann, just dadurch werden die politischen Parteien gezwungen, ihre Ziele in einer sittlichen Weltanschauung zu begründen, sie können damit unmöglich in einer engherzigen Interessenpolitik, in einem geschäftlichen und häßlichen Kalkülkampf stecken bleiben. Hier liegt der tiefere Sinn der bisherigen Resultate des Frauenstimmrechts, und wenn die bürgerlichen Parteien vorerst keine Gefahr laufen, durch das Frauenstimmrecht geschwächt zu werden, ja wenn sie vielmehr darauf zählen können, durch die Frauenstimme zu gewinnen, so liegt das einzig an dem überlieferten Sittlichkeitsideal, das diesen Parteien anhaftet und an der Tatlage, daß es den neuen Parteien noch nicht gelungen ist, ihre Weltanschauung auf den Boden der überzeugenden Ethik zu tragen.

Darum aber geht der Kampf. Und auch für den unwahrscheinlichen Fall, daß es der Frau verlagst bliebe, stünde der scheinbar auf dem Gebiet der Politik zu arbeiten: sie hätte ein überaus legendarisches, in Wahrheit ein Unmögliches getan, wie die durch ihre Anteilnahme an politischen Leben, durch die Ausübung des Stimmrechts die politischen Parteien und damit die Politik überhaupt, veranlaßt, ihre Gesinnungs- und Denkart so zu verteidigen, daß ihre Handlungen vor dem Weltgericht — das man auch Gott nennen könnte — Bestand haben.

### Aus der Bundesversammlung.

Eine überraschend kurze Winterstimmung liegt hinter uns. Anstatt der üblichen drei bis vier Wochen haben die Räte nur vierzehn Tage beisammen und kehrten dann zu ihren Benutzen zurück, bevor noch die Weihnachtsbäume dem Parlamentssaal besetzt und Heimgewinnempfinden wuchsen. Doch war nicht etwa Arbeitslosigkeit der Grund dieser außergewöhnlichen Erscheinung, wohl aber die Eile, welche die Generalversammlung des Nationalrates in die Eile trieb. Die Kommissionen brachten — gibt es doch wichtige Kommissionen, die bis zur Hälfte aus neuen Mitgliedern bestehen; darunter mußte der Geschäftsausschuss sein; denn jede Materie bedarf der Zeit, um sich hineinzufinden. Nun erhielten die Herren über die Festtage hinweg Briefe, ihre Aktienbesitz zu studieren und Anträge zu formulieren — am 2. Februar aber nimmt die Wintertagung ihren Fortgang; dann muß Verjämtes nachgeholt werden.

Vor allem wird dann das Budget der Eidgenossenschaft zu erledigen sein, an dem beide Räte arbeiten, ohne zum Schluß zu kommen. Es ist, wie Fr. A. B. im Ständerat sagte, ein ungeliebter Zustand, daß die Räte auseinandergehen, ohne den Voranschlag für das kommende Jahr unter Dach gebracht zu haben; doch befindet man sich nicht zum erstenmal in dieser Situation.

Das Militärdepartement und die Abteilung Ausland des Politischen Departements wurden zurückgelassen, weil die Räte hierfür vom Bundesrat 100 neue Anträge und für den letzten Teil eine besondere Kommission erwählten. Bis zur Genehmigung der noch schwebenden Verordnungsangelegenheiten der Bundesratliche Genehmigung im Rahmen des vorjährigen Budgets abgeschlossen. Im Nationalrat bietet die Budgetberatung der sozialdemokratischen Fraktion gewissen günstigen Gelegenheit zum Demonstrieren. Was soll den Sozialdemokraten extremer Forderung ein Vorschlag, der auf indirekten Steuern und nicht auf dem alleinigen Vermögen die Steuern drückt, ein Vorschlag, der den Kapitalismus, den Militarismus, der bürgerlichen Diktatur diene? Angesichts dieser immer wiederkehrenden Tiraden wirkt es ordentlich erquickend, daß sich der Grübelverein stramm auf vaterländischen Boden stellt und fundiert, daß man mit Obstruktion die freigelegten Willensschwächen nicht aus der Welt schafft. Nur ein Zusammenhalten aller kann dem Bundesratshaus das finanzielle Gleichgewicht wieder bringen.

Der Nationalrat behandelte zu Beginn der zweiten Sessionswoche mehrere Motionen, die sich auf die Revision seines Geschäftsreglements beziehen. Das ist in der Tat revisionsbedürftig, namentlich im Hinblick auf die Entwicklung, welche die Diskussion in den letzten Jahren im Rat genommen hat. Bei den großen Fragen, die in den Geschäftskreis der Bundesversammlung treten, macht sich bei den Debatten namentlich ein Lebenslang geltend, es ist das Wachsen langer, von zu Hause mitgebrachter Respektive und die sich hieraus unwillkürlich ergebende Wiederholung der nämlichen Worte. Das freie, lebende Spiel von Rede und Gegenrede wird so ausgeschalt. Es kam in letzter Zeit bei großen Anlässen vor, daß ganz und mehr Redner zum gleichen Zeitraumbereich sprachen und sozusagen ein und denselben Ideenkomplex ganz und gar vorführten. Welche gewaltige Arbeit an „Schönen“ Sitzungstagen! und dazu, was ein Erlahmen des Interesses bei den Zuhörern! Die Meinung der Motionäre geht nun dahin, daß die Kompetenzen des Präsidiums erweitert werden müssen, damit er in der Lage versetzt ist, Unschönheiten zu beschneiden. Wenn nun der konservative Luzerner Herr Walter verlangt, daß die Nachbessung des Präsidiums sich auch auf die Journalisten erstrecken müßten, so darf man sich wohl von einem demokratischen Wiberstand erheben. Es erregt sich denn auch sofort Widerspruch aus allen Lagern. Der konservativere Herr Vuren — ein Zeitungsmann, jetzt Regierungsrat — bemerkt mehr Verständnis für die Sachlage: „Niemals darf die Journalistenredaktion anders behandelt werden als die öffentliche Anstalt. Wenn es auch gegenwärtig anders ist, so gilt es sich hierin zu ändern, als wenn man sich hierin ändern möchte, daß Lucifer — der bekannte Karikaturendarsteller — von der Journalistenredaktion aus die Verhandlungen in keiner Weise gliedert; halte man sich also an das Goethe-Wort: „Die Gazetten, die bereiten, ist mir der Schall am wenigsten verhasst.“ Schon Friedrich der Große sagte: „Die Gazetten soll man nicht generieren.“ Die Motionen betreffend das Geschäftsreglement wurden samt und sonders ersichtlich verhandelt und eine fünfzehnjährige Kommission zur Behandlung der Angelegenheit eingesetzt; es ist kaum anzunehmen, daß sie in das reaktionäre Fahrwasser gerät, in das Fr. A. B. hineinfallen möchte. In Sachen des Bundespersonals verfolgt man in den

letzten Wochen besonders das Schicksal der bundesständlichen Vorlage über die Nachsteuerungszulagen an das Bundespersonal pro 1919. Beide Räte befaßten sich mit der Beratung, damit das Weihnachtsgeld rechtzeitig eintrifft. Nun ist es Erörterungsstoff, daß Weihnachtsgeld, so gut gemeint es oft ist und so natürlich es sich auch gegenwärtig, nicht immer alle Wünsche befriedigen. So gelang es auch bei den Nachsteuerungszulagen nicht auf der ganzen Linie, den Wünschen des Bundespersonals entgegenzukommen. Die Räte schlossen sich dem Auffassung des Bundesrates an, daß die Zulagen und die Zulagen der Zulagen nicht auf der Zulagen zu behandeln seien, da die Zulagenzulage nicht als Entgelt für die Arbeitsleistung, wohl aber als ein Beitrag zur Erleichterung der Lebenshaltung zu betrachten ist. Diese letztere stellt aber an den Bezieher andere Anforderungen als an den Bezieher. Bei der Zulagenzulage wird man jedoch auf die Arbeitsleistung abstellen müssen.

Ein ähnliches Bild wie das Budget der Eidgenossenschaft bietet der Voranschlag der Bundesgaben pro 1919, der ebenfalls von beiden Räten behandelt wurde. Auch hier ein gemäßigtes Verhältniß. Und doch tat sich ein Lichtblick auf, als der Präsident des Verwaltungsrates der Bundesbahnen, Herr Ständerat von Arx, erklärte: Er wird wieder befehlen, wenn das Volk nicht will. Es muß sich zur Aufnahmungsweise befehlen, daß die Bundesbahnen ein Geschäftsbetrieb nehmen sind, das seine Leistung nicht billiger abgeben kann, als sie zu stehen kommt. Ohne Mühen sollte die Bevölkerung unvermeidlich weitere Tagelöhnerungen auf sich nehmen. Wir Schweizer dürfen uns trösten, daß unsere Staatsbahnen immer noch weit besser dastehen, als diejenigen der Nachbarländer, ja als die Bahnen von England und Amerika. Unsere Anlagen, unser Vollmaterial befindet sich in gutem Zustand und das Personal ist trefflich gefüllt. Wie bei der Bundesverwaltung, so liegt auch bei den Bundesbahnen der Grund der Defizite in den vermehrten Ausgaben für die Besetzung des Personals. Das neue Arbeitsgesetz wird den Bundesbahnen eine Personalvermehrung und eine entsprechende finanzielle Mehrbelastung von 2000 Köpfen bringen. Wenn schließlich einmal an Stelle der befähigten Beamten und Forderungen ein Damoklesschwert in die Waagschale bringt, wie dies im Nationalrat bei der Beratung des Arbeitsgesetzes der Transportanstalten der Fall war, dann bräuhet es geradezu erschreckend. Die Blumenpenden, welche der Verband der Telephonistinnen und Telegraphengehilfen in dem Namen des Präsidiums des Nationalrates und dem Präsidenten des Bundespersonals der Angestellten und Beamten des Bundes, Herr Nationalrat C. Weber, überreichen ließ, als Dank für die Einführung vermehrter Ruhebezüge, diese Blumensträuße erreichen nicht nur die Empfänger, sondern auch die Empfänger, welche anerkennen, daß der Bund für sein Personal sorg, so viel in seinen Kräften steht.

Im Ständerat beschäftigte man sich zum zweitenmal mit der Initiative der Aufhebung der Militärjustiz. Bei der ersten Beratung beschloß der Rat, es sei die Initiative dem Volk mit dem Antrag auf Verwerfung zu unterbreiten. Der Nationalrat stimmte diesem Beschluß bei, ergänzte ihn aber noch mit einem vollständigen Gegenentwurf, der eine Revision der am 20. des Bundesversammlung bringt. Der Ständerat hielt nun neuerdings an seinem alten Be-

### Feuilleton.

#### Brich auf!

5] Eine Erzählung von Jakob Böhmer.  
Eine halbe Stunde später tritt sie hinter den Mann, der draußen vor der Stadt am Fuß entlang. Der jüngste Frühling morgen war es ein großer, jeder der Revolutionäre: „Vorwärts, vorwärts!“ — Vorwärts, ihr Männer brüder, brüder, brüder auf! Es muß anders, höher, besser werden auf der Welt, vielmehr Reichtum muß sein! — Warum ging die Revolution über uns und Tal damit, also das Aufbruch und Begier in alle Herzen. In alle Herzen! Wagt ihr, wie viel das war, alle? Millionen, Trillionen, Milliarden, Milliarden! — Ueber alle Begriffe viel! — In einen einzigen Großhain mochten gehn tausend Herzen. — Oh, noch viel verwunderlicher: In einem einzigen Walfischschwanz schwammen unzählige kleine Herzen herum, ein Gedächtnis, wie es dem Wärter beim Geben unter den Fingernagel kommt, war eine Millionenhaube, wie London, dicht, dicht voll wägen Seelen. Er, und in all diese Kreaturen kam nun der Ruf des Morgenrotens: „Kinder, macht vorwärts, vorwärts, vorwärts, es muß höher, besser werden auf der Welt! Viel mehr Reichtum muß sein! — Und all die kleinen Schwärze, die Millionen und Billionen, von denen viele ein so lockendes Aufhaben in der Wissenschaft, bekamen Wunsch und Willen in die Brust, gingen hin, hielten Samenblüten, zerlegten Erde, zerlegten Luft, schafften und schafften sie Chemikerarbeit. Postausland, es roch schon ganz anders in der Luft!

Und die beiden Menschen auf ihren Rücken atmeten tief und — und wußten nicht, was sie in dem Gefühl in ihrer Brust anfangen wollten. Als sie hinter dem Wägen die Straße erreichten und auf der Straße neben- einander ritten, lagen sie sich einen Augenblick mit beiden, übermühtigen Augen an. Aber sie erinnerten sich rechtzeitig ihrer guten Erziehung, und ungehört verbrachte über ihnen das Licht des Morgenrotens: „Macht Revolution! Es muß anders, höher, besser werden auf der Welt, viel mehr Reichtum muß sein.“  
Vor einer Kiesecke saßen ein paar Arbeiter beim Neumühlmahl. Einer sagte: „Wieder so ein nachtschaueriger Drösel!“  
„Arbeitgeheimlich“, gab ein anderer zurück.  
„Arbeitgeheimlich“ in die Luft, wies mit der Reitherte ins Lind hinaus, wo irgend eine bemerkenswerte Person dabei zu bewundern war.  
„Matthilde ist gleichfalls steif hin und sagte: „Sehr schön. Sehr schön!“  
„Matthilde“ begann zu schwärzen: „Es sei wirklich ein wunderbarer Morgen“, und man freue sich, daß der Winter nun ein Ende habe, und andere Möglichkeiten. Matthilde antwortete in gleicher Weise. Bis sie plötzlich unvermittelt ausbrach: „Sagen Sie, Herr Walfischschwanz, warum hast du die Arbeiter so?“  
„Matthilde“ sagte die Wägen: „Was wollen Sie? Walfischschwanz!“  
„Ist das eine sinnfällige Erklärung?“ fragte Matthilde zurück. „Ich beneide Sie, Herr Walfischschwanz, daß Sie ein Mann sind, aber ich hasse Sie nicht.“  
„Sehr angenehm!“  
„Ich möchte jetzt nicht scherzen“, fuhr Matthilde fort, „aber Reib ist gewiß keine Ursache für Hoch. Wenigstens, so will mir scheinen, muß Reib nicht notwendig

Hoch gebären. Wenn eine meiner Freundinnen ein schönes Kleid trägt, dann weckt das in mir den Wunsch, ebenso schön zu sein, wie sie. Aber niemals hatte ich das Verlangen, daß meine Freundin weniger schön angesehen wäre.“  
„Selbstverständlich, und weiter?“  
„Weiter? — Ich habe darüber nachgedacht über das, was die Arbeiter wollen, und was ich so vom Proletariat gelernt habe, und alles, was ich an Theorien las, ist mir ganz selbstverständlich vorgekommen, so selbstverständlich, daß ich nie begriff, warum diese schönen Dinge nicht schon lange Wirklichkeit geworden sind.“  
„Walfischschwanz“ sah die Weiterin etwas erstaunt an: „Dann wären Sie also eigentlich Sozialist?“  
„Was mir aber noch viel unbegreiflicher erscheint“, sagte Matthilde, den Einwurf überhörend, ihre Rede fort, „daß der Hoch des Proletariats gegenüber dem Wohlstand, daß er ihn beneidet, verziehe ich, daß Wohlstand den Wohlstand noch ebensolches Wohlstand erweist, ist verständlich. Aber den Wohlstand haben, kommt mir ebenso leicht vor, wie wenn die Schließen die Schließen, die Wunden die Schließen, die Tausen die Tausen haben, wollen kann der Schließen etwas für seine Schönheit, der Schließen für seine geschunden Augen, der Wohlstand für seinen Wohlstand? Ist nicht auf der Welt eine Gabe, in den meisten Fällen vererbt, wie Schönheit oder gesunde Augen? Auf jeden Fall ist er selten eine Schuld oder ein Verdrehen, die ihm Hoch berechtigt!“  
„Walfischschwanz“ lächelte, kalt und höflich: „Sie werden doch nicht das Bedürfnis haben, sich gegenüber diesen Wohlständen zu verteidigen? — Wenn Sie diese Wunde kennen würden, wie ich, so —“ er verließ den Rest des Tages.

„Woher kennen Sie diese Art Leute?“  
„Aus dem Dienst“, sagte der Ständerat und zog die Wägen in die Stierne. „Aber — wir wollen uns den schönen Morgen nicht verderben.“  
„Matthilde ging nicht auf die Abwendung ein. „Sagen Sie ichlechte Erfahrungen gemacht? Sind Sie nicht gern Soldat?“  
„Soldat? Ja. — Aber die Voraussetzung muß gegeben sein.“  
„Nämlich?“  
„Ein Vaterland. Ein Staat, an dem man glauben, in dem man seine Hoffnungen, sein Ideal legen kann.“  
„Und diese Voraussetzung fehlt?“  
„Durchaus!“  
„Was das?“  
„Das kann ich Ihnen nicht erklären.“  
„Warum? Weil ich eine Frau bin?“  
„Vielleicht. Vielleicht, weil ich es selber nicht genau weiß.“  
„Sie haben den Glauben an die Schweiz verloren?“  
„Ja.“  
„Wie ist das gekommen?“  
„Warum zwingen Sie mich Dinge zu sagen, die mich verabscheulich machen?“  
„Was ist daran Verabscheulichem, wenn Sie mir ehrlich Ihre Meinung sagen?“  
„Diese meine Meinung! Ja, wenn Sie es denn wissen wollen, ganz ehrlich und ganz offen: Ich war noch vor wenigen Monaten davon überzeugt, daß eine soziale Umwälzung von Grund auf eine selbstverwirklichte Notwendigkeit sei. Ich bin dieser Überzeugung mit leidenschaftlicher Seele entgegengegangen; wo ich mit Arbeitern zusammenkam, im Gespräch meines Vaters und im Mil-

schleife fest, hat ihm aber quasi zur Rechtfertigung eine Reihe von Erwägungen her, welche zeigen, daß im Zeitpunkt der bevorstehenden Beratung des Militärstrafgesetzes die Initiative für die Verträge...

Schweiz.

Die Vorarlbergerfrage, die wir schon bald als eine schweizerische oder doch mit der Schweiz in engem Zusammenhang stehende Angelegenheit zu betrachten gewohnt sind, hat eine plötzliche und ziemlich unerwartete Lösung erhalten.

Die Senatoren des Ständerates bildete unweitlich die Behandlung der Interpellation Rügiger betreffend die letzte Reise des Herrn Bundespräsidenten...

Der große Tag der Session war der Tag der Berichtigungen der Bundesversammlung. Die Bundespräsidenten zeigten das lebhafteste Interesse...

Überdient bin ich ihnen herzlich entgegengekommen. Aber nirgendwo fand ich so viel Vereingemommenen, so viel Borteile wie unter diesen Arbeitern.

Behebung der Wohnungsnot unter Bundesrat Schultze sich grundsätzlich nicht ausgesprochen hat, daß Bund und Kantone weitere Subventionen zur Förderung der Hochbauaktivität ausrichten sollen.

Ausland.

Antwort Deutschlands auf die Ententeentente. Sie ist so ausgefallen, wie wir sie erwartet haben, entgegenkommend und verständig.

und beginnen langsam, langsam klar zu sehen, wie dieses ungeheure Unheil über die Welt kommen konnte; denn kürzlich ist die von Ratsch befohrte Zusammenkunft der antiken deutschen Dokumenten aus dem Sommerlager 1914 erschienen.

Die Departementverteilung im Bundesrat wurde folgendermaßen festgelegt: Politisches Departement: Motta, Stellvertreter: Schultze; Departement des Innern: Guard, Stellvertreter: Calonder; Volkswirtschaftsdepartement: Schultze; Stellvertreter: Scheurer; Militärdepartement: Scheurer, Stellvertreter: Guard; Justiz- und Polizeidepartement: Calonder, Stellvertreter: Haab; Finanz- und Zolldepartement: Mulla, Stellvertreter: Motta; Post- und Eisenbahndepartement: Haab, Stellvertreter: Mulla.

Nach einer Pause glitzte es dem Leutnant nochmals durch die Zähne: „Blut von meinem Blut, Volk von meinem Volk, ja, ja!“

ist es wohl eine Rechtfertigung, und nicht alles, was man Deutschland antreibt, wird auf der Schuldbank stehen bleiben, aber im Amerikaner täuschen diese Forderungen doch ein festes Gefühl.

Wir haben vielleicht allzu lange bei diesen Dokumenten verweilt, aber seit langem hat nicht den Finger so offensichtlich auf die kaiserlichen Verträge gelegt wie diesmal.

Konferenz des obersten Rates in London ist Glanzpunkt, wie es heißt, als Sieger nach Paris zurückgekehrt. Vorher ist jedoch geirrt hat, ist nicht ganz klar.

Italien hat sich einiges erregt, das den Schluss auf sich zu ziehen der Mißverständnissen in Lita und dem belagerten Mannungio ist ein Abkommen unterzeichnet worden.

Americas Vorbehalte zum Völkerbund abgelehnt werden; nach anderer Lesart jedoch genau das Gegenteil: daß sie nicht annehmbar seien.

Österreich soll gehalten werden: Staatskanzler Schonerer, der mit seinen Erzherzögen nach Paris gefahren ist, sei die sofortige Befreiung von Kriegsmitteln, das Verhängnis über „gewisse Werte“ und die Befreiung des Inhabers von Monopolen ausgedrückt worden.

Zuteilung. Das eigenhändige Ernährungsamt teilt mit, daß sich die Versorgung mit Zucker noch immer nicht besser gestaltet.

Der Jahresbericht des Historischen Museums in Bern pro 1918 ist einer Frau Erwähnung, durch deren Herzhaftigkeit und Sachkenntnis die ethnographische Abteilung ganz hervorragende Stände und eine wertvolle Bereicherung nach der quantitativen und qualitativen Seite hin erfuhr.

Das neue als Sammlerin. Der Jahresbericht des Historischen Museums in Bern pro 1918 ist einer Frau Erwähnung, durch deren Herzhaftigkeit und Sachkenntnis die ethnographische Abteilung ganz hervorragende Stände und eine wertvolle Bereicherung nach der quantitativen und qualitativen Seite hin erfuhr.

Was rehet ihr so viel von Angst und Not In euren tabellenlosen Zeiten? Ihr kommen Leute, schlägt die Sorge lot, Sie will ja doch nicht bei euch bleiben!

(Fortsetzung folgt.)

Was sagten frauenrechtler Männer im Jahre 1911 zum Frauenstimmrecht?

„Das Frauenstimmrecht ist die wahre Wahlreform, der wahre Proporz, die wahre Gleichheit vor dem Gesetz. Es auf morgen verschieben, heißt sich der Wille heute einschlagen zu wollen. Mag es sein! Die Frauen werden allein fast genug sein, es zu erdornen, wenn sie es erst weisheit wünschen werden.“

Ferdinand Buisson, Abgeordneter und Ministerpräsident in D.

„Ich bin heute ebenso überzeugt von der nahen Verwirklichung des Frauenstimmrechts, wie ich seit langem von dem geringen Wert aller Stände, die dagegen angeht werden, bin.“

Am Tage, wo das Frauenstimmrecht eingesetzt wäre, wäre die Missgefuge gelöst. Eine Gefühlsregung, an der die Frauen teil hätten, würde das Streikrecht wohl nicht aufheben, aber es mit Weisheit und Vorsicht regeln.

In allen Geschichtsbüchern figurieren noch entsetzliche Krieger und Kriegerinnen. Aber nicht die Männer werden diese Verbrechen machen, sondern die Frauen.

Vor kurzem noch war der lächerlich, das Wort Frauenemanzipation auszusprechen. Man sieht es doch an. Man wird es wahrscheinlich noch während einiger Jahre anfechten. Aber man laßt nicht mehr.

Die Schlacht wird gewonnen werden.“

Joseph Reinach, Deputierter.

Familie und Persönlichkeit.

„In“ um Verfassungsverhältnisse in Basel ist u. a. ein Gebot gegeben worden, der wie uns damals schon hätte, nicht die nötige Beachtung gefunden und in den Beziehungen über diesen Punkt eigentlich gar nicht erwähnt worden ist, wir meinen die feine, physiologische Karezung, wir können nicht gerade sagen, Forderung von Fr. Emma Bloch, Schriftführerin der Frauenzentrale Zürich, in ihrem bekanntlich Referat: Man müße für die reife, berufstätige, ledige Frau die Familienabfindung verlangen im Interesse ihrer Berufstätigkeit. Diese wurde beintragt durch, daß die in ihrer Familienabfindung, erwerbstätige, ununterstützte Frau viel zu sehr an den Sorgen des Haushaltes teilnehmen müße, was für als starke Hemmnisse ihrer Arbeitskraft und -lust bemerkbar mache.

Wir geben einen Schritt weiter und behaupten: Nicht nur im Interesse der Berufstätigkeit, sondern im Hinblick auf die ganze Entwicklung des Menschen, seiner Gemüts- und Willensbildung, also seiner Charakter- und Persönlichkeitsbildung ist für die reife Frau die Abfindung von der Familie zu schreiben. So ist es natürlich, daß der junge Mann, wenn er auf eigenen Füßen steht, von zu Hause fort, seine Liebe- und Wandeljahre in der Fremde zubringt, wo er sich zur Selbstständigkeit und Lichtigkeit entwickelt, so notwendig ist diese Bewegung, Tätigkeits- und Entfaltungsfreiheit für das junge Mädchen. Die Mädchen der unbegüterten Stände haben sie stets gehabt und sind eigentlich darum zu beneiden. Das Schicksal davon fe, das Elternhaus zu verlassen, oft zwar nur zu früh, in Stellung zu gehen, sich allein durchzuschlagen und dadurch aus dem Kinde ein Mensch zu werden. Mag sein, daß wir deshalb unter den kleinen Reuten so viel tüchtigen, resoluten, kraftvollen Frauengeistes begegnen, die einem als Persönlichkeiten anmuten, mehr als in den begüterten Ständen. Das Mädchen des Mittelstandes bleibt in der Regel zu Hause, auch wenn es erwerblich unabhängig von seinen Eltern wird. Es zählt im Elternhaus seine Person und wird weiter als Kind behandelt. Denn nur selten verläßt es eine Mutter erwerbslos, berufstätiger Mütter, diese als Menschen, Kameraden, Lebensgenossen und nicht nur als Kinder zu behandeln, denen man rät und abratet, verbiethet ihr Zutritt in den unbedeutendsten Kleinigkeiten existieren und kontrollieren darf. Können Räume, die man beständig ruft, eine Strenge entwickeln?

Und nach und nach, wie sich die Flügel regen, wie der Mensch zu einer geistigen Entfaltung mehr Reife und Spielraum braucht, entwickeln sich unter der Decke des häuslichen Friedens und der Eindeutigkeit diese kleinen Widerstandskämpfer, von kleinen Kämpfern, die bewirken, daß der junge Mensch verschlossen, finstler, geistlos, nutzlos und so viel von seinem Lebensmut und seiner Lebensfreude einbüßt.



Einige Weihnachtsblätter.

Nun heißt es sich spüren, denn eine ganze Anzahl von Wählern liegt noch vor uns, die alle vor Weihnachten bedröhen oder kurz angeheult sein möchten. ... Doch zuvor: noch nie hatte das Schweizerbuch, der Schweizerzeitung und vor allem der Schweizerische Frauenblätter einen so glänzenden Stand, wie jetzt, da durch die tiefen Weihnachtsblätter des Auslands unter Sand überflutet, und es ist eine schöne Pflicht des wissens- und unterhaltungsbedürftigen Lesepublikums, die Schweizerblätter auf dem Schweizerischen Wählermarkt durch reichen Verkauf voranzutreiben zu helfen. ... Ein Sorgenkind des Verlegers und der Herausgeberinnen ist das

Jahrbuch der Schweizerfrauen, das auch fünften Mal wieder in seinem bekannten illustrierten Gewande erscheint. Wenn dieses Jahr der Blick des Buches nicht größer wird, ist dieser Band der letzte gewesen: das Erscheinen muß eingestellt werden. Das ist für die Frauenbewegung und auch für alle Schweizerfrauen einen Verlust bedeuten würde, liegt auf der Hand. So möchten wir denn allen Frauen, die sich um das Werden und Wachsen, um das Kämpfen und Vor-

Es gibt eben ein Alter, wo man selber seine Erfahrungen machen will, um dann vorwärts zu gehen. ... Es gibt eben ein Alter, wo man selber seine Erfahrungen machen will, um dann vorwärts zu gehen. ... Es gibt eben ein Alter, wo man selber seine Erfahrungen machen will, um dann vorwärts zu gehen.

Wir reden nicht der Familienaufhebung das Wort, obgleich wir wissen, wie viel stiller, lateraler Unfriede unter vermeintlichem Familienfriede oft mottet, ... wir stehen nur ein für die ganze tüchtige Schar der erwerbenden, ununterstützten Frauen, denen wir das Glück gönnen wollen, von dem es heißt, es sei das Schicksal, nämlich Berufstätigkeit zu werden und zu sein. ...

Die Schweizerfrau und der Völkerverbund.

Schon verschiedene Male haben größere Frauenvereine an dem hohen Bundesrat eine Eingabe gerichtet und das Gesetz gestellt, es möchte bei der Abstimmung in den Völkerverbund auch den Schweizerfrauen das Recht zugeteilt werden, ihre Stimme in dieser für unser Vaterland so wichtigen Sache abzugeben. ...

Es kommt einem dabei vor, als ob diese Bürgerinnen gerade gut genug seien, um als Statisten wie beim Theater die Bühne zu beleben, oder am Ende gar die Dekoration zu ergänzen, wenn an solchen Versammlungen direkt gewiß kein einziger Mann daran, daß die Frauen auch als Mitwirkende bei dieser Abstimmung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht dazu hätten.

Man spricht gegenwärtig so viel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Darf ein großer Teil eines Volkes nicht auch von einem solchen Rechte sprechen? ...

Man spricht gegenwärtig so viel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Darf ein großer Teil eines Volkes nicht auch von einem solchen Rechte sprechen? ...

Wenn man ein gutes, ungewisselhaftes Recht besitzt, demüthigt man sich unter keinen Umständen, benenne demüthigt sich aber vor sich selbst und in der allgemeinen Meinung, der ein faires, unerschütterliches Recht anerkennen.“

würtschreiten der Frau interessieren, das Jahrbuch Bericht annehmen. Und mochtlich, man darf das mit gutem Gewissen tun, hat doch Fr. Dr. Graf die Beiträge wieder, wie gewohnt, mit seinem Geschmaack zusammengestellt! Jedes Frauengebiet ist vertreten: Elisa Strub hat eine ausgezeichnet orientierte „Chronik der Frauenbewegung“ der deutschen, Emma Porret eine der wackrigen Schweiz zusammengefaßt; Emilie Goud berichtet in ihrer schätzenswerten Arbeit über das Fortschreiten der Bewegung auf internationaler Ebene; Frau Dr. Metz, unsere geliebte, zum Bestenbestandkorrespondentin, deren unermüdetes, ruhiges Portrait dem Buch beigegeben ist, erzählt uns reicher Erfahrung über die „Schweizerischen Hausfrauen und die Berufsorganisationen“; Fr. G. Gerhard aus Basel legt ihre Gedanken über das vielumstrittene Thema „Frau und politische Partei“ nieder. ...

werden, damit nicht viele denkenden Schweizerinnen bei der Abstimmung über den Beitritt in den Völkerverbund sich fragen müßten: „Wir Frauen gehören also nicht zum Vaterland.“

Erziehet die Kinder zum Frieden.

Elternhaus, Schule und Dienstlichkeit sollen heute einander helfen, unsere Jugend, als Trägerin der Zukunft, zum Frieden zu erziehen.

Schenkt den Kindern kein Rückschloß.

Wir haben in letzter Zeit bitter genug erfahren, weshalb namenlos viel der Krieg über die Menschheit gebracht hat. ...

Der Krieg hat aber nicht nur die Noth, sondern auch die Gerechtigkeit der Menschen gefördert. ...

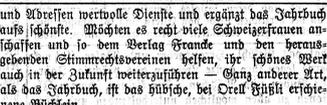
Wir dürfen im Hinblick auf die Not der heutigen Zeit in der Auswahl der Spielgaben, die wir unserer Jugend unter dem Weihnachtsbaum legen, recht vorsichtig sein. ...

Die erste Frau im englischen Unterhaus

besitzt natürlichem sowohl die Freunde als auch die Gegner der Betätigung der Frau im politischen Leben. ...

Die erste Frau im englischen Unterhaus

besitzt natürlichem sowohl die Freunde als auch die Gegner der Betätigung der Frau im politischen Leben. ...



Edwige Corréon in Bern gibt im „Union“ vor.

Edwige Corréon in Bern gibt im „Union“ vor.

heraus, lauter kurze Sagen, wie man sie in der Jugend von allen Frauen erzählen hört: von Zigeunern, von Schindlern, von Waisenkindern, von der ersten Romane aus. ...

Frauen sind, in das politische Leben eintreten wollen. Sie sind ein Vorkrieg gegen den vorkriegsberaubten Krieg, ...

Wir fügen noch einiges über das erste weibliche Parlamentarische, was, wo, in der letzten Nummer nicht Raum hatten. ...

Wir fügen noch einiges über das erste weibliche Parlamentarische, was, wo, in der letzten Nummer nicht Raum hatten. ...

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Zürcher Frauenbildungskurs.

Die Kindererziehung von erzieherischen, geistlichen und ästhetischen Standpunkt.

Die Kindererziehung von erzieherischen, geistlichen und ästhetischen Standpunkt. ...

Praktisch wurde Gelegenheit gegeben, sich eingehend mit dem Grundriss des Kinderbuches (dem Kimmenschnitt als geradezu idealer und wertverdienender Schmitt) zu beschäftigen. ...



Edwige Corréon in Bern gibt im „Union“ vor.

Edwige Corréon in Bern gibt im „Union“ vor.

heraus, lauter kurze Sagen, wie man sie in der Jugend von allen Frauen erzählen hört: von Zigeunern, von Schindlern, von Waisenkindern, von der ersten Romane aus. ...









## Malzzwieback

### Zurmühle

Erstklass. diätetisches Nährgebäck  
Leichte Verdaulichkeit.  
Höchster Nährwert!  
Aerztlich empfohlen!  
— Goldene Medaille. — 189

H. Zurmühle Zürich I  
Fabrikation diätet. Nährgebäcke.  
Zeltweg 12. Tel. H. 7.78

## Schweizerisches Lehrerinnenheim in Bern Egghölzliweg.

Freundl., sonniger Neubau in aussichtsreicher Lage. Eröffnet Frühling 1910  
In erster Linie soll das Heim den Vereinsmitgliedern als Alters- und  
Erholungshelm dienen. Soweit Platz, werden auch andere Damen aufgenommen.  
Prospekte können bei der I. Schriftführerin, Fräulein Sahli, Laupenstrasse,  
Bern, bezogen werden, welche Anmeldungen entgegennehmen.  
Zu recht zahlreichen Besuche des Heims ladet freundlich ein  
Der Zentralvorstand des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

194

## Mütter!



### Beschafft euren Kindern Sparkassen der Schweizerischen Volksbank

um ihnen das Sparen anzugewöhnen.

Solche Sparkassen können an allen unsern  
nachgenannten Sitzen zu jedem Sparheft, das  
mindestens Fr. 3.— Guthaben aufweist,  
gratis bezogen werden.

### Schweizerische Volksbank

Sitze in: Altstetten, Amriswil, Bern, Biel, Les Breuleux, Bulle,  
Châtel-St.-Denis, Dachseldens, Deisberg, Dietikon, Freiburg, Genf,  
Königsnacht, Lausanne, Locarno, Montreux, Moutier, Murten, Pruntrut,  
Saignelégier, St. Gallen, St. Immer, St. Moritz, Thalwil, Tramelan,  
Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich. 191

## Möbel-Werkstätten Pfluger & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbür-  
gerliche neuzeitliche  
Wohnungseinrichtungen

## Küchen-Einrichtungen

Hauhaltungswaren und Kochgeschirre aller Art  
Komplette Ausstattungen



## M. Steiger & Co. Bern

NACHF. VON R. STEIGER-ZOLLER-MARKTGASSE 45-AMTHAUSG. 28

## Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Efinger-Schichten  
der Juraf ormation. Hervorragende Erfolge bei:  
Arterienverkalkung, welchem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen  
Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma  
Frauenleiden (Wallungen)

Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm  
zu trinken während 3-6 Wochen; leicht verdäulich. — In allen Apotheken  
und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger.  
— Brühenschrift gratis. —



## Leinenweberei Bern A.G., Bern

Bubenberglplatz 7 Bubenberglplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für  
Leinen, Halbleinen u. Baum-  
wolle zu Bett- u. Tischwäsche  
Toiletten- und Küchentücher  
Lieferung fert. Aussteuern  
Näherei- u. Stickereiateilers. Muster franko.

91



## „Doelker's“

Neuheiten in feinen Schuhen  
bilden das Entzücken jedersich  
geschmackvoll kleidend. Dame  
Qualitäts- u. Luxus-Schuhe

## Charles Doelker & Zürich

Bahnhostrasse 32 Leuenhof  
Telephon Seinau 502

208

Auswahlen in der ganzen Schweiz!

## Männer und Frauen!

Denkt daran, daß das Frauenstimmrecht kommen muß.

Wer ist „das Volk“?  
Männer und Frauen.

Wer bezahlt die Steuern?  
Männer und Frauen

Wer bildet die wirtschaftliche Kraft der Schweiz?  
Männer und Frauen.

Wer arbeitet für das Volks- und Familienwohl?  
Männer und Frauen.

Wer untersteht den Gesetzen?  
Männer und Frauen.

Wer macht die Gesetze, auch diejenigen, welche die  
öffentliche Sittlichkeit, Schul- und Armenfragen,  
Kinderfürsorge, Lebensmittelfragen behandeln,  
sogar solche, die direkt die Frauen allein angehen?  
Die Männer allein.

Gerecht denkende Frauen und Männer!  
Tretet dafür ein, daß dies anders wird!  
Werbt für das Frauenstimmrecht!

Dr. Krayenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“  
Zihlschlacht (Thurgau), Eisenbahnstation Amriswil.  
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.  
(Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) Sorgfältige Pflege. — Gegr. 1891.  
2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt Dr. Krayenbühl. 65

Der Kindermöbelkatalog  
ist da und der Postbote bringt ihn  
gratis wenn man uns eine Karte schreibt  
SUTER-STREHLER-  
SOHNE & CO ZÜRICH

Offereiere solange Vorrat — freibleibend — in  
neuen, schönen Exemplaren:

### Mariti's Romane und Novellen

Wohlfolle Gesamtausgabe in 10 Bänden geb.  
Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsell. — Das  
Heideprinzessen. — Reichsgräfin Gisela. — Im  
Schlingenschloß. — Im Hause des Kommerzienrates.  
Die Frau mit den Karfunkelsteinen. — Die zweite  
Frau. — Goldelse. — Das Eulenhäus. —  
Thüringer Erzählungen.

Preis der kompletten Serie 10 Bände Fr. 48.80  
35 % Kursvergütung „ 17.—  
Fr. 31.60

Hochachtungsvoll  
J. Hallauer, Buchhandlung.

### Bestellschein.

Konto wird gern eröffnet  
Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei  
J. Hallauer, Buchhandlung  
Oerlikon-Zürich.

Mariti's Romane u. Novellen Er. 48. 80  
10 Bände gebunden Kursverg. Fr. 17.—  
Fr. 31.60

und ersucht den Betrag — durch monatliche Abon-  
nements-Nachnahmen von Fr. 3.— zu erheben —  
im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne  
Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-  
Rechnung zu liefern.  
— Das Nichtgewünschte bitte zu streichen. —  
Ort und Datum: Unterschrift:



Wir fabrizieren  
Costüme, Mantel  
Kleider, Röcke u. Blusen  
und senden diese direkt  
an Private zur  
Auswahl

Harry Goldschmidt  
St. Gallen

Wollen Sie eine elegante Blouse?

dann versäumen Sie nicht  
das reichhaltige Lager von  
G. Müller, Aarau  
Ecke Metzgergasse - Zollrain  
zu besuchen.

168

## Freiämter Süss - Most

reiner Birnensaft  
empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität  
die  
Freiämter Mosterei und Obst-  
verwertungs-Genossenschaft Muri  
Obstbrandwein  
in garantiert echter Qualität. 678  
Verlangen Sie die Preisliste.

